© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herbste vor mir habe. Als sich die Brütezeit näherte und während derselben, zeigte sie sich weniger häufig. Wo sie brütete, konnte ich nicht herausbekommen. In der unmittelbaren Nachbarschaft war es nicht. Später kam sie, bis in den September hinein, wieder jeden Tag und zwitscherte fleißig ihr Liedchen. Mehrmals legte ich ihr Mehlwürmer auf die Blumentöpfe. Sie ließ dieselben jedoch — zur närrischen Freude der sich hier stets zu Gaste ladenden Spatzen — unberührt. Wie lächerlich kamen mir angesichts der uneigennützigen Anhänglichkeit dieses trauten Thierchens jene superklugen Spintisierer vor, die sich in ihrer menschlichen Würde (besser Eitelkeit) verletzt fühlen, wenn man auch den Thieren ein gewisses Maß von Verstand, Empfinden und Erinnerungsvermögen zuschreibt, welche Gaben jene für den herrlichen König der Schöpfung allein reservirt wissen wollen, die einen vielleicht aus religiösem Bedenken, die anderen, um sich über begangene Frevelthaten der rechts- und wehrlosen Thierwelt gegenüber keine Vorwürfe machen zu müssen.

Heuer hoffte ich, als der Frühling wieder ins Land zog, vergebens auf die Rückkehr meiner Schwalbe. Ob sie im Süden weggefangen und verzehrt worden?

München, im Juli 1892.

Meine Beobachtungen über Ruticilla tithys und R. thitys cairii Gerb. (montana Ch. L. Br.)

Von Rich. Schlegel.

Die in unserer Monatsschrift neuerdings niedergelegten Arbeiten über R. tithys und R. thitys cairii veranlassen mich, auch meine diesbezüglichen Erfahrungen in Betreff dieser Vögel an dieser Stelle in Kürze vorzubringen.

Die gemachten Beobachtungen beziehen sich auf die Umgebungen der Orte Scheibenberg i. Erzgebirge, Wildenfels und Gersdorf, Bezirk Zwickau. In Bezug auf den ersterwähnten Ort erinnere ich mich dreier Pärchen, die ich daselbst brütend beobachtete. In den Jahren 1886 und 87 baute ein Pärchen auf dem Dachbalken der damals leer stehenden Arend'schen Zündhölzchenfabrik unmittelbar am Fuße des 805 m hohen Scheibenberges. Die Vögel flogen durch ein zerbrochenes Fenster aus und ein. Beide Male gehörte das Männchen der Form cairii an. Ob es jedoch ein und dasselbe Männchen gewesen ist, wage ich nicht zu behaupten. Das zweite Pärchen nistete neben meinem Schulzimmer in der Nähe des alten Malzhauses, und gehörte auch in diesem Falle das Männchen der Form cairii an. Das dritte Paar, von dem das Männchen einen typischen R. tithys repräsentirte, brütete 1886 und 87 bei einigen am Wege nach Schlettau gelegenen Scheunen. Auch auf den „Orgelpfeifen" und dem Basaltgewölbe des Berges traf ich zu verschiedenen Malen singende

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Männchen beider Formen an. Dieselbe Beobachtung machte ich in den naheliegenden Ortschaften Ober-, Unterscheibe und Markersbach. Ein Männchen, das ich von meinem Freunde Markert aus Scheibenberg am 1. Mai 1888 erhielt, ist R. tithys cairii.

Da ich alle Brütebeobachtungen von Rothschwänzchen für Wildenfels nicht speciell von mir notirt finde, führe ich nur kurz die Thatsache an, daß auch hier R. tithys und R. tithys cairii nebeneinander brüten. Nur einige Fälle mögen hier verzeichnet sein. Während der Paarungszeit um die Osterferien beobachtete ich dort alljährlich streitende Männchen beider Formen. Vergangenes Jahr siedelte sich ein graues Pärchen in der Nähe unserer Wohnung bei einer Schießmauer an. Heuer ist, wie ich die letztvergangenen Sommerferien bemerkte, ein Paar M. grisola an seine Stelle getreten. Ein singendes Männchen von cairii erbeutete ich während der Sommerferien 1889. Bei einem seit zwei Jahren von mir beobachteten Pärchen war das Pärchen wie im Vorjahre auch heuer ein graues. Die Vögel wechseln in ihrem Nistbezirke zwischen zwei Schuppen des von uns bewohnten Gehöftes. Dieses Jahr flog die zweite Brut von vier Köpfen am 19. Juli aus. Das Männchen regte meinen Sammeleifer diesmal ganz besonders an. Da ich jedoch die Vögel geschlechtlich nur sehr zweifelhaft bestimmen konnte, und um mir für nächstes Jahr eine weitere Beobachtung zu sichern, kam ich sehr bald zu Gunsten des Männchens auf friedliche Gedanken.

In Gersdorf, Bezirk Zwickau, fand ich gleichsam brütende und singende Männchen beider Formen nebeneinander auftretend. Ich beobachtete hier R. tithys cairii vielleicht nur deswegen, weil er sich bez. der Färbung auch in geringer Entfernung allein kaum vom Weibchen unterscheiden läßt. Hier, wo der Rothschwanz recht häufig vorkommt, beobachtete ich auch, namentlich im zeitigen Frühjahre und nach der Mauser, die schönsten Männchen mit auffallend großem, hervorstechend weißem Schwingenflecke.

Herr Kleinschmidt ist der Meinung, daß sich das Männchen der Form cairii vom Weibchen nicht unterscheiden lassen. Wenn ich die in meinem Besitze befindlichen beiden Männchen als Gegenbeweismaterial anführen darf, so trifft dies nicht zu. Beim Tages-, selbst beim Lampenlichte ist das neben dem Weibchen gehaltene Männchen durch den dunkleren Ton der Ober- und Unterseite sofort unterscheidbar, von einem Weibchen sogar recht auffallend. Leider besitze ich eben nur zwei Weibchen und zwei Männchen von cairii, also viel zu wenig Material, um auf die Allgemeinheit einen sicheren Schluß ziehen zu können. Meine beiden cairii-Männchen gleichen in Bezug auf die Dunkelfärbung dem Nestgefieder der in meinem Besitze befindlichen jungen Vögel, die nach meinen Beobachtungen trotz der schwach rostrothen Federränder sich immer durch dunkleren Ton vom Weibchen unterscheiden. Sowohl das Scheibenberger, als auch das Wildenfelser Stück kann kein junges, sondern beide Exemplare müssen mindestens einjährige Stücke gewesen sein, ersteres infolge der frühen Jahres-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zeit, in der ich es erhielt, letzteres seines ausgebildeten Gesanges halber. Trotz vieler beobachteter und präparirter Rothschwänzchen theile ich mit Herrn Kollegen Michel das gleiche Schicksal: ich habe noch nie ein Männchen gefunden, das in Bezug auf die Brustfärbung zwischen tithys und cairii gestanden hätte. Dasselbe berichten auch mehrere Präparatoren, bei denen ich mündlich diesbezügliche Erkundigungen einzog. Herr Kollege Buxbaum scheint in dieser Hinsicht glücklicher gewesen zu sein, wie aus dieser von ihm aufgestellten 5. These hervorgeht, obwohl er hierher gehöriges Beobachtungsmaterial nicht anführt. Meines Erachtens ist das von ihm beschriebene Kleid des zweiten Männchens nicht als Uebergangskleid anzusprechen, da bei demselben Schwarzfärbung, wenn auch in geringerer Ausdehnung als beim dritten Männchen, vorkommt; denn dieselbe ist, wie an den nachher angeführten wenigen Männchen schon ersichtlich ist, variabel. Mit an Bestimmtheit grenzender Wahrscheinlichkeit darf wohl angenommen werden, daß sich die Umwandlung des Gefieders in das schwarze Hochzeitskleid in einer späteren als in der ersten Winterherberge vollzieht, also den Augen des Beobachters verborgen bleibt, der, um nur das verwandte Gartenrothschwänzchen und Staar anzuführen, recht augenfällig beobachten kann, wie sich durch Mauser das Nestkleid in das ganz anders gefärbte Herbstkleid umwandelt. Fast wäre ich versucht gewesen, von der Größe des Spiegels auf ein Charakteristikum höheren Alters zu schließen, wenn mit der Ausdehnung des Spiegels auch die Ausdehnung der Schwarzfärbung in Einklang zu bringen gewesen wäre. Bei fünf gut ausgefärbten Männchen meiner Sammlung gestaltet sich das Verhältniß vom Schwarz zum Weiß folgendermaßen:

1. Unterscheibe, den 13. April 1888. Das Schwarz der Unterseite erstreckt sich wenig über die Halsseiten; weißer Flügelfleck deutlich.

2. Wildenfels, den 18. April 1889. Schwarzfärbung wie bei Männchen Nr. 1. Flügelfleck jedoch hervorstechender.

3. Gersdorf, den 28. März 1891. Das Schwarz der Unterseite erstreckt sich in etwas abgeschwächterem Tone über Nacken und Rücken, auch ist dasselbe auf der Stirn weiter nach dem Scheitel zu ausgedehnt als bei den übrigen Exemplaren. Das Weiß der Flügel ist verschwindend klein und nur angedeutet.

4. Scheibenberg, den 10. Mai 1891. Schwarzfärbung wie bei Nr. 3. Das Weiß ist auf dem linken Flügel hell und leuchtend, auf dem rechten hingegen auffällig schwächer vorhanden.

5. Gersdorf, den 27. September 1891. Schwarzfärbung wie bei den Männchen unter 1 und 2. Die weißen Flügelflecken sind auffallend groß und ganz besonders hervorstechend.

In Bezug auf das mit R. tithys an gemeinsamer Oertlichkeit auftretende graue Männchen läßt sich mit Herrn Buxbaum sicher behaupten, daß beide nur einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Species angehören, da Eier, Nistweise, Gesang, Betragen ꝛc. von cairii nicht den geringsten Moment bieten, der eine artliche Trennung gerechtfertigt erscheinen ließe. Herr Kollege Buxbaum sagt ziemlich am Ende seiner Arbeit: „Sollten aber dieselben Exemplare gerade noch so gefärbt sein, so hätte man es mit einer Abnormität zu thun, doch nicht mit einer neuen Art." Wenn diese schwache Möglichkeit durch exakte Forschung als Thatsache festgestellt würde, dann würde cairii, wie dies ja auch beim Gimpel und Schwarzplättchen häufiger vorkommt, eine konstante Abnormität, ein weibchenfedriges Männchen sein. Wenn nun aber Herr Kollege Buxbaum Uebergangsformen beobachtet hat, so sprechen dieselben deutlich genug dafür, daß cairii eben keine konstante Abnormität, sondern nur ein Jugendkleid von R. tithys sein kann. Jedenfalls aber bedarf es sehr vielen Balg- und Beobachtungsmaterials, um mit der Ruticilla-Frage ins Reine zu kommen.

Leipzig, den 24. August 1892.

Der Lerchenfalke (F. subbuteo) als Schmarotzer.

Von Dr. Ad. Meyer.

Der Wanderfalke (F. peregrinus) soll bekanntlich ohne weiteres seinen Raub den Bussarden und Milanen überlassen, wenn dieselben sich bei seinem Mahle als ungebetene Gäste einfinden, wobei es unentschieden bleiben mag, ob die Abneigung, die der edle Räuber gegen das wegelagernde Gesindel empfindet, hierbei das Maßgebende ist, oder die immerhin nicht zu verachtende Gegnerschaft eines Bussards. Demgegenüber dürfte es bemerkenswerth erscheinen, daß der dem Wanderfalken in jeder Beziehung so nahe verwandte Lerchenfalke in diesem Punkte erheblich von seinem größeren Vetter abweicht, indem er sich gelegentlich selbst zum Schmarotzen herbeiläßt, wie nachfolgender Fall zeigt: In der Nähe von Posen hatte Schreiber dieses vor einigen Jahren im September Gelegenheit, sehr zahlreiche Thurm- und Lerchenfalken zu beobachten. Eines Tages kam ein Thurmfalke (F. tinnunculus) mit einer Beute (muthmaßlich Maus) in den Fängen über das Feld langsam herangezogen, als plötzlich aus einer hohen, am Wege befindlichen Pappel, von dem Beobachter jetzt erst bemerkt, ein Lerchenfalke abstrich und direct auf den etwa noch 200 Meter entfernten Thurmfalken lossteuerte. Der Letztere schien sofort das Bedenkliche seiner Situation erkannt zu haben, schlug eine andere Richtung ein und beschleunigte seinen Flug, war aber natürlich in kürzester Frist von seinem Gegner eingeholt. Jetzt begann ein außerordentlich anmuthiges, leider nur zu kurze Zeit dauerndes Flugspiel. Unter lautem Kli — Kli — Kli führte der geängstete Thurmfalke 5—6 Zick-Zack-Bewegungen in horizontaler und vertikaler Richtung mit anerkennenswerther Gewandtheit aus. Der Lerchenfalke folgte indeß den verschiedenen Stößen mit der Sicherheit des

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Schlegel Richard

Artikel/Article: Meine Beobachtungen über Ruticilla tithys und R. thitys cairii Gerb. (monatana Ch. L. Br.) 302-305